

Die Jugend der Stadt Luxemburg

Drei Jahre ist es jetzt her, dass mit *Stadtraum – Jugendraum* (Charles Berg/Marianne Milmeister/Jean Schoos) der erste Band der Reihe ScientiPHIc erschienen ist. Jetzt haben Christiane Meyers und Helmut Willems den dritten Band veröffentlicht. Mit *Die Jugend der Stadt Luxemburg – Das Portrait einer multikulturellen und heterogenen Jugendgeneration, ihrer Wertorientierungen und Freizeitmuster* möchten sie „einigen zentralen Fragen zur Situation und Befindlichkeit Jugendlicher in der Stadt Luxemburg“ auf die Spur kommen.

Ebenso wie der erste Band verwertet auch diese Publikation die Ergebnisse einer Studie. In den Jahren 2002 bis 2005 hat sich das Centre d'études sur la situation des jeunes en europe (CESIJE) im Auftrag der Stadt Luxemburg mit dem Freizeitverhalten und den Freizeitinteressen der hauptstädtischen Jugendlichen auseinandergesetzt. Mit der Veröffentlichung fassen die Autoren ausgewählte Ergebnisse der Erhebung zusammen.

Im Gegensatz zur starken Randgruppenorientierung von *Stadtraum – Jugendraum* versucht dieser Band, sich mit der Jugend in ihrer gesamten Bandbreite auseinanderzusetzen. Von den insgesamt sieben Kapiteln sind es vor allem die Abschnitte vier, fünf und sechs, in denen Informationen über die Jugendlichen der Stadt verarbeitet werden. Die ersten drei Kapitel widmen sich eher grundsätzlichen methodischen und jugendsoziologischen Fragestellungen, während das letzte Kapitel vorwiegend der fachpolitischen Positionierung für zukünftige Studien dient.

Die Publikation bietet damit einerseits Einblicke in sozialwissenschaftliche Methodologie und Ziele der Luxemburger Forschung, andererseits liefert sie Antworten auf Fragen nach den aktuellen Lebenswelten und Lebensentwürfen der hauptstädtischen Jugend.

Eine Stärke dieser Veröffentlichung liegt sicherlich in der breiten Datenbasis der Hintergrundstudie. Durch die große Anzahl der interviewten Jugendlichen wird ein hohes Maß an Repräsentativität erreicht. Die akribische Auflistung von über- und unterrepräsentierten Gruppen, abhängig z. B. von Alter, Herkunft, Nationalität oder Milieu verschafft dem Leser einen guten Überblick über die Relevanz der vorgelegten Ergebnisse.

Eine weitere Stärke findet sich in der Darstellung verschiedener Dimensionen des Jugendlebens. Der Leser erhält interessante Einblicke in die Lebenswelt der Jugendlichen, beispielsweise über das Freizeitverhalten, die Zusammensetzung des Freundeskreises oder Vereinsmitgliedschaften.

Im Kontext dieser analysierten Dimensionen offenbart sich aber auch eine der Schwächen der Veröffentlichung. Die sequentiell aneinander gereihten Ergebnisse der Studie werden von den Autoren nicht aufeinander bezogen, Widersprüchliche Ergebnisse nicht thematisiert. So finden sich beispielsweise als beliebteste zentrale Lebensziele die klassischen sozial erwünschten Items wie ‚Eine gute Gesundheit haben‘, ‚Einen guten Beruf haben‘, ‚Eine eigene Familie gründen‘ oder ‚Anderen Menschen helfen‘, während ein Teil der Jugendlichen andererseits in ihrer Freizeit oft bis sehr oft mit Phänomenen wie ‚Übermäßigem Alkoholkonsum‘, ‚Mit dem Auto rasen/alkoholisiert Fahren‘, ‚Drogenkonsum‘ wie auch ‚Zerstörung und Vandalismus‘ konfrontiert sind, aktiv wie passiv.

Ferner spiegelt das Design der Untersuchung lediglich den Forschungsentwicklungsstand von 2001/02, eine weitere Schwäche der Veröffentlichung. Die Orientierung an historisch gewachsenen Stadtteilgrenzen kann beispielsweise die sozialräumlichen Realitäten der Bevölkerung nicht adäquat wiedergeben. Eine

elaborierte Gliederung sozialer Milieus bzw. deren Indikatoren ist in der groben Drei-Milieu-Rasterung nicht zu finden. Diese Schwäche wird umso deutlicher, als die durch FOREG (Institut für Regionale Sozialforschung, Trier) geleitete und 2008 veröffentlichte Studie zur Entwicklung von Grundlagen der hauptstädtischen Sozialplanung zeigt, wie für moderne Sozialraumanalysen kleinräumliche Clusterungen vorgenommen werden sollten.

Insgesamt bleibt die Analyse hierdurch hinter den selbst gesteckten Zielen der Autoren zurück. Dennoch sollten die Schwächen nicht überbewertet werden. Vielmehr spiegeln sie die rasante Geschwindigkeit, mit der sozialwissenschaftliches Know-how in den letzten Jahren gesammelt, erprobt, verbessert, integriert wurde. Nicht zuletzt der fortschreitende Ausbau der Aktivitäten an der Universität Luxemburg und der damit einhergehende Zuwachs von Kompetenzen hat in erheblichem Maße diese Entwicklung lanciert.

Obwohl die Daten und deren Analyse also schon ein paar Jährchen auf dem Buckel haben – wer sich für sozialwissenschaftliche Forschung in Luxemburg interessiert, sollte sie sich zulegen. Wem dies zu teuer ist, der kann, wie die Autoren im Vorwort schreiben, die Ergebnisse der zugrunde liegenden Studie auch auf den Internetseiten des Service de la jeunesse der Stadt Luxemburg (www.infojeunes.lu) herunterladen. Interessante Einblicke bietet sowohl das eine wie auch das andere.

Thomas Köhl

Christiane Meyers/Helmut Willems: Die Jugend der Stadt Luxemburg. Das Portrait einer multikulturellen und heterogenen Jugendgeneration, ihrer Wertorientierungen und Freizeitmuster. Schriften zur Jugendforschung, Bd. 3, Reihe ScientiPHIc, Luxemburg 2008